



**Um den Turm der Technik** herum erstrecken sich die sechs Regionen der Saar: Direkt um den Turm liegt das **Mittland** der Saar. Das gesamte Land ist städtisch. Es gibt Stadtzentren, die besonders dicht besiedelt sind und in denen die Zentren der Forschung und des Handels liegen. Diese haben Namen und das sie umgebenden Gebiet wird nummeriert. Zwischen den offiziellen Städten befindet sich komplett bebautes Gebiet. Hier liegen Wohnungen, Werkstätten, Fabriken, Verkaufsräume und Lehr- und Forschungseinrichtungen nahe beieinander. Außerdem liegen unter dem Mittland weite Goldadern, welche von den Saar abgebaut werden.

Die Mittländer sind allgemein recht stämmig gebaut, mit hellbrauner Haut und allgemein rein goldenen Haaren. Ihre Größe liegt im Schnitt bei 1,40 bis 1,50 m. Sie gelten als sehr ruhig und sachlich. Logisches, ethisch korrektes Vorgehen gehört auch zu den Idealen der Mittland-Saar. Sie haben im Mittland eine allgemeine Schulpflicht. Jedes Kind geht also mindestens 12 Jahre zur Schule. Zum einen gehört Bildung zu den Aufgaben der Schule, zum anderen auch ethische Erziehung und Einbindung in die Gemeinschaft. Die Mittland-Saar achten sehr auf die Entwicklung der Kinder und auch darauf, dass später jede Person gut in die Gemeinschaft eingebunden wird. Es gibt ein Amt welches sich um die Eingliederung von jungen Saar in die Gesellschaft kümmert. Die meisten finden schon recht früh selbst eine Möglichkeit zur Ausbildung oder zum Studium und finden so ihren Weg, aber die welche sich damit schwer tun, werden durch das Amt unterstützt.

Auch für erwachsene Saar gibt es entsprechende Unterstützung und Beratung.

Die meisten Mittland-Saar üben technische Berufe aus, oder sind in der Forschung tätig. Auf der anderen Seite werden viele Arbeiten von Maschinen erledigt.

Zu Fremden verhalten sich die Saar freundlich und aufgeschlossen. Toleranz und Offenheit hat allgemein unter den Saar und gerade unter den Mittland-Saar einen hohen Stellenwert.

Ihre Sprache Mittländisch entspricht dem Deutschen.

Umgeben ist die Mitte von fünf Regionen:

Im Norden liegt **das Waldland**. Wie der Name sagt ist das Waldland stark bewaldet. Zwischen dem Stadtraum liegen weite Wälder, in denen Waldtiere leben und deren Bäume regelmäßig abgeholzt und aufgeforstet werden. Das Waldland grenzt an den Wald der Faune. Der Übergang ist recht deutlich, da das Waldland der Saar von technischen Vorrichtungen durchzogen ist.

Ihre Städte bilden eine Einheit aus Stadt und Wald. Die Bäume wurden etwas ausgedünnt, aber weitgehend stehen gelassen, und bilden nun die tragende Struktur der Städte der Waldland-Saar. Die Waldland-Saar sind weniger streng als die Mittland-Saar organisiert. Sie leben in kleineren Gemeinden zusammen und kümmern sich im wesentlichen innerhalb einer Gemeinde umeinander. Sie sind im Schnitt kleiner als die Mittland-Saar und deutlich schlanker. Ihre Größe liegt eher bei 1,30 m Es kommt auch vor, dass ihre Augen leichte Jadeeingespengsel haben und nicht rein golden sind.

Die Waldland-Saar gelten als friedlich und leben eher zurückgezogen. Sie führen für sich ein gutes Leben und halten sich weitgehend aus dem Weltgeschehen heraus. Ihre Kinder schicken sie allerdings, wie auch die Mittland-Saar zur Schule, wo sich sehr umfassend um die Kinder gekümmert wird.

Allerdings sind auch die Waldland-Saar sehr erfinderisch und erleichtern sich das Leben mit einem hohen Maß an Technologie. Z.B. haben sie Schwebbahnen, die an den Bäumen aufgehängt sind und einen schnell von Stadt zu Stadt bringen.

Waldländisch entspricht dem Dänischen.

Wirtschaft der Waldland-Saar basiert allerdings im wesentlichen auf Holz und Waldprodukte und dem Handel mit den Faunen. Vieles was die Waldland-Saar brauchen stellen sie selbst her. Sie sind gerne autark und darum ein wenig eigenbrötlerisch. Fremde werden nicht feindseelig behandelt, aber doch eher misstrauisch beäugt.

Die Waldland-Saar legen großen Wert auf ihre Eigenständigkeit. Mit ihrer Mischung aus Wald und Technik sind sie auch eine sehr besondere Gesellschaft auf Mictlan.

Westlich des Waldlandes liegen **die Rosenwiesen**. Diese grenzen an die Wiesen der Elben. Auch wenn das Land weitgehend bebaut ist und bewirtschaftet wird, ist es von Rosen bestimmt, die hier überall wachsen. Im Rosenland werden die Rosen kultiviert und gezüchtet. Die Saar haben wunderschöne Rosenkreationen, die sie auch verkaufen.

Auch die Rosenwiesen sind durchzogen von Städten. Gerade hier sind die Städte sehr kunstvoll. Wunderschöne Paläste aus Gold, Glas und hellem Stein, durchzogen von Rosenranken, welche überall wachsen. Das Land glänzt richtig gehend.

Ähnlich ist es mit den Rosen-Saar. Sind sind vermutlich die Größten der Saar, und können bis zu 1,70 groß werden, mit langen hellgoldenen Haaren und teils weißen oder auch hellgelben Augen. Sie tragen meist lange Gewänder, und die Rosenwiesen haben eine sehr rege Kunstszene.

Wie im Mittland hat hier Forschung einen hohen Stellenwert. Ein großer Teil der Rosen-Saar ist in der Forschung tätig und es wird sehr viel, was sie für den täglichen Bedarf brauchen, eingehandelt. Ihre fortschrittliche Technik hat die Rosen-Saar reich gemacht.

Zu den Elben haben sie ein freundschaftliches Verhältnis. Allgemein betrachten sie Neues und Unbekanntes gewöhnlich mit Neugier und als Quelle der Inspiration.

Besonders die Stadt Rosenquell weit im Westen der Rosenwiesen ist weit über die Grenzen von Saar hinaus bekannt und beliebt. Hier leben nicht nur Saar, sondern Elfen aus allen Teilen von Mictlan, die durch die Schönheit Stadt und das süße Wasser von Rosenwasser angezogen wurden.

In Rosenquell liegt auch eine der großen Akademien der technischen Künste, welche nicht nur Saar anzieht, sondern auch Elben und andere Elfen die Wert auf eine besondere Bildung legen.

Wer begabt ist, kann auch ein Stipendium auf der Akademie von Rosenquell erlange, zu dem auch Betreuung und Wohnraum gehören. Allerdings braucht es dafür schon eine sehr hohe Begabung.

Gewöhnlich kann man für einen kleinen Beitrag einfach an der Universität studieren, muss sich aber selbst um seine Belange kümmern.

Die Sprache der Rosen-Saar ist gleich dem Niederländischen.

Die Rosenwiesen ziehen sich gen Süden, bis zur Felswand die das Land der Saar von der Lichtebeine abgrenzt. Im Schatten der Felswand liegt die Region **Schatten**. Sie ist, anders als die Lichtebeine, schon sehr früh am Nachmittag sehr weit von Schatten bedeckt, den die Hochebeine an die das Land grenzt, wirft. Das Land ist kühl. Hier liegen viele Fabriken die kühles Klima brauchen. In die Felswand und in den Boden der Schatten sind tiefe Minen gebaut, in welchen Bodenschätze abgebaut werden.

Viele der Schatten-Saar arbeiten daher im Bergbau. Allerdings bedeutet Bergbau hier sehr selten, dass ein Saar selbst in die Tiefe der Miene fährt. Das erledigen ihre Maschinen. Die im Bergbau tätigen Saar sind vorwiegend Ingenieure und warten und bedienen die Maschine.

Die so erschlossenen Rohstoffe sind für die anderen Regionen der Saar, ebenso wie für die Schatten-Saar, notwendig um ihre Maschinen am Leben zu halten und auch wertvolles Baumaterial.

So können die Schatten-Saar ihre Rohstoffe gegen Lebensmittel und Holzerzeugnisse mit Gewinn eintauschen. Ihr Land allerdings ist kaum fruchtbar.

Die Schatten-Saar selbst sind recht kleine Saar. Manche werde nicht einmal einen Meter große. Sie sind nicht so stämmig wie die Mittland-Saar, aber deutlich rundlich. Ihre Haut ist blasser als die der anderen Saar und ihre Haare weniger glänzend, so dass sie eher gelblich-rötlich wirken. Ihre Augen haben dafür einen sehr glänzenden, vollen Goldton.

Es gibt einen Ort in den Schatten, welcher hell und leuchtend ist: Die Umgebung des Lichtfalls.

Der Wasserfall aus leuchtendem und funkelndem Wasser ergießt sich von der Kante der Hochebeine tief in die Schatten, wo es sich in den goldenen Strom ergießt, der ebenfalls golden glänzend durch das Land fließt. Direkt neben dem Fall liegt die Stadt „Lichtfall“, Tag und Nacht erleuchtet von dem hellen Wasser. Hier gibt es unter anderem den Berühmten „Lichtwein“, welcher golden oder kupferfarbend leuchtet. Fremde sind gerade in Lichtfall willkommen, und so summt in dieser Stadt aus Glas und Gold tag wie Nacht das Leben.

Schattisch entspricht dem Englischen.

Im Südosten der Schatten liegt **das Wüstenland**. Hier liegen die Werkstätten und Fabriken, die heißes trockenes Klima benötigen. Die Wüste ist trocken und heiß und, wie alle anderen Regionen auch, weitgehend besiedelt und bebaut. Hier werden auch verschiedene Südfrüchte angebaut und künstlich befruchtet. Allerdings ist das Wüstenland zu trocken für ertragreichen Anbau. Die Wüsten-Saar müssen, wie die Schatten-Saar, die meisten Nahrung einhandeln. Ihre Fähigkeiten liegen in ihrer Systematik, die sie als Dienstleistung anbieten und dafür nutzen effizient technische Geräte zu schaffen.

Die Wüsten-Saar sind etwas größer als die Mittland-Saar, im Schnitt sind sie 1,60 m groß, dafür sind sie deutlich schlanker als ihre nördlichen Nachbarn. Ihre Haut ist dunkler, ebenso wie ihr Haar eine recht dunklen Goldton hat.

Die Städte der Wüsten-Saar sind besonders systematisch aufgebaut. Die meisten wirken, als hätte man sie am Reißbrett entworfen. Gerade Straßen ziehen sich durch die Städte, die im rechten Winkel von weiteren geraden Straßen gekreuzt werden. Auf diese Weise lassen sich sehr leicht klare rechteckige Gebäude bauen, die sorgfältig gestaltete Höfe umzäunen. Diese Höfe enthalten grundsätzlich Wasseranlagen, um die Hitze und Trockenheit zu mildern.

Auch das Leben der Wüsten-Saar ist gut durchorganisiert. Wie bei den anderen Saar ist es auch hier üblich sich gut um einander zu kümmern. Die Wüsten-Saar legen gewöhnlich viel Wert auf Bildung. Wie in Mittland gehen die Kinder der Wüsten-Saar 12 Jahre lang zur Schule, ehe sie eine Berufsausbildung beginnen. Dabei lernen sie nicht nur Naturwissenschaften und technisches Wissen sondern auch sehr viele über die Kultur der Saar allgemein und über die Nachbarn der Saar, die Elben, Ashanti, Faune, Elfen und Bar.

Sie sind bekannt für ihre umfassende, sehr strukturierter Bildung.

Fremde sind auch hier durchaus willkommen, sollen aber bitte keine Unordnung bringen.

Die Sprache der Wüsten-Saar entspricht dem Französischen.

Die Wüste grenzt im Norden an die rote Steppe. Auch **das Rotland** ist heiß und sehr fruchtbar. Die Temperaturen können bis zu 40, sogar 45°C heiß werden, und selbst die Rot-Saar vermeiden es an solchen Tagen das Haus zu verlassen. Hier liegen weite Anbaugelände der Saar. Südlich des roten Landes liegt das schon beschriebene Waldland.

Gerade hier im Südosten von Saar wird die Nahrung für Saar angebaut. Daher ist das Land auch am wenigsten bebaut. Zwischen den Siedlungen der Rot-Saar liegen weite Felder, teils sogar mehrstöckig angelegt, mit Spiegelanlagen, die das Licht auf alle Ebenen der Anbaugelände lenken. Das Land ist sonnig und fruchtbar genug, dass die Rot-Saar zweimal im Jahr ernten und ganz Saar mit Nahrung versorgen können. Dafür erhalten sie was die anderen Regionen an Technik und Material zu bieten haben.

Die Rot-Saar selbst sind kräftig gebaut, aber nicht sonderlich groß. Sie werden gewöhnlich 1,20 m bis 1,30 m groß. Wie ihr Land so sind auch sie leicht rötlich. Die Farbe ihrer Haut hat einen leichten Rotstich und ihre Haar ist nicht golden sondern kupferfarbend. Nur ihre Augen glänzen golden, wie bei anderen Saar.

Weit im Südosten liegt die Stadt „Roten“, dort wo es besonders heiß und feucht ist. Gerade Roten ist umgeben von Feldern, auf denen alles mögliche angebaut wird.

Den meisten Abbau erledigen Maschinen, so dass während der größten Hitze kein Saar aus der kühlen Stadt heraus auf die heißen Felder muss. Wie alle anderen Saar auch, sind die Rot-Saar auch sehr an Technik interessiert und schaffen stets neue technische Anlagen, um ihre Land zu bestellen und die Ernte einzubringen.

Roten selbst allerdings ist schon angenehm kühl, eine Folge der Technologie und der Bauweise der Stadt, welche geschaffen wurde um den Saar ein angenehmes Leben so weit im Rotland zu ermöglichen.

Die Sprache der Rotländer entspricht dem Tschechischen.

In Richtung des roten Landes und der Wüste ist Saar sehr warm. Hier schwanken die Temperaturen zwischen bis zu 45°C im Sommer und gut 25°C im Winter. Nur sehr selten wird es kälter. In Richtung der Wiesen ist die Temperatur deutlich ausgeglichener, und es ist regnerischer. Hier wird es selten über 30°C und im Winter kann es sogar schneien.

Das Land der Saar ist wie gesagt fast vollständig besiedelt. Flächen die nicht von Gebäuden bebaut sind, sind kultiviert und werden zum Anbau oder Abbau von Nahrung und Rohstoffen genutzt. Allgemein haben die Saar eine hochentwickelte Technik. Sie haben fließendes Wasser, nutzen Elektrizität und Dampfmaschinen und haben eine den Computern ähnliche Methode zur Verarbeitung von Informationen und zur Kommunikation über weite Strecken. Sie haben auch elektrisch betriebene Fahrzeuge und Flugmaschinen. Besonders die Flugmaschinen nutzen sie auch um andere Teile von Mictlan zu erreichen.

Ihre Technik ist natürlich allgemein sehr begehrt, und sie sind auch bereit diese zu verkaufen. Allerdings verkaufen sie nur die Geräte, nicht das Knowhow. Den Saar ist schon klar, dass sie so langfristig deutlich mehr Gewinn machen. Ihre Baupläne werden gut bewacht und es gilt als ein schweres Verbrechen sie aus dem Land der Saar herauszuschuggeln. Bisher wurden alle Versuche vereitelt und hart bestraft.

Sie leben im städtischen Raum in oder um eine der großen Städte. Diese sind unterteilt in Bezirke und die Bezirke sind in Gemeinden unterteilt.

Jede **Gemeinde** verfügt über einen Rat an dem jeder Bewohner und jede Bewohnerin teilnehmen kann. Hier werden alle Belange der Gemeinde besprochen und entschieden. Dazu gibt es sehr klare Regeln und die Beschlüsse sind absolut bindend.

Aus dem Rat werden Delegierte in den **Bezirksrat** gewählt und von dem Bezirksrat in den zuständigen **Stadtrat**. Der Stadtrat regelt die Politik einer Stadt und ihrer Bezirke, überall dort, wo eine Stadtweite Regelung notwendig ist.

Weiterführend gibt es die sechs **Regionalräte**, welche für die Belange der Regionen zuständig sind. In besonderen Fällen, die das gesamte Land der Saar betreffen, wird ein **Landesrat** gebildet, zu dem jeder Regionalrat Abgeordnete entsendet.

Allgemein gilt bei den Saar die **Schulpflicht** für alle Kinder. Auch wer kein Saar ist und sich hier ansiedelt, muss die eigenen Kinder in die Schule schicken. Gewöhnlich beginnt diese mit 5 Jahren und dauert bis zu 12 Jahre. Anfangs werden die Kinder langsam daran geführt nun zu lernen und sie beginnen in den ersten Jahren sehr spielerisch sich das Wissen zu erarbeiten.

Allgemein sind die Saar sehr stolz auf ihr gut durchorganisiertes demokratisches System und auf ihre hohe Bildung.

Zu ihren **Nachbarn** haben die Saar ein gutes Verhältnis. Sie treiben Handel und verkaufen ihre technischen Gerätschaften. Dafür kaufen sie im Wesentlichen Lebensmittel, Holz und Tierprodukte. Die Saar sind friedlich und legen Wert auf Ehrlichkeit und Fairness.

## Der Traum von Raum und Zeit

Nahe der Quelle des Depherin, durchzogen von kleineren und größeren Kanälen, die sich alle in den breiten Fluss ergießen, liegt die Wüstenstadt Dephet. Sie besteht aus 14 Bezirken, unterteilt in 10 bis 20 Gemeinden. Am Rand der Wüste gelegen ist es in Depherin warm, oftmals sogar heiß, so dass die hohen Häuser eng genug stehen, dass die Gassen im Schatten liegen. Sie sind gerade breit genug, dass man hindurchfahren kann. Die Hauswände sind hell und hoch gezogen und versehen mit einer Vielzahl von Markisen, welche Schatten bieten.

Dazwischen liegen weite Plätze mit öffentlichen Gaststätten und Bars, an denen man essen und trinken und einfach nur im Schatten der Markisen sitzen kann.

Hinter den Mauern finden sich Geschäfte, Fabriken und Wohnhäuser – und die Labore der Universität. Hier liegt auch die Gemeinde 8 im Bezirk 6 und in dieser ein sehr bedeutsames Labor mit der Aufschrift: D 14-7 an der Tür.

Die Laborantin Manon Fournier stand dort an der Zentrifuge und beobachtete schweigend die Versuchsreihe. Es war der vierte Versuch dieser Reihe, und auch dieser schien völlig ohne Ergebnis zu bleiben. Die Fragestellung war komplex, es ging um die Verbindungen temporaler und spatialer Energie zur Schaffung von fixen Feldern, zur Konservierung von Zuständen. Doch die gegensätzlichen Energien blieben einfach gegensätzlich.

Das war eigentlich das zu erwartende Ergebnis, und doch arbeiteten sie nun schon seit drei Monaten daran diese Energien in einen Einklang zu bringen und zu verbinden.

Als die Zentrifuge mit einem lauten Knall zerplatzte, wurde Manon mit Schwung durch den Raum geschleudert und landete schmerzhaft an einer Wand. „Auuu“ machte sie, als sie versuchte wieder auf die Beine zu kommen. Doch das war erschreckend schwierig. Irgendetwas in ihrem Körper hatte „Knack“ gemacht, und nun konnte sie Teile ihres Rückens nicht mehr bewegen – nicht ohne Schmerzen.

„Was?“

Die Zentrifuge war nicht mehr, bzw. sie hatte sich in tausende kleinster Teilchen aufgelöst, stattdessen war der Raum angefüllt mit schwerem, feuchten Dampf, der aus Millionen kleinster Sandkörner zu bestehen schien, die allesamt sehr schwer nach Flieder rochen.

„Was ist hier los?“ brachte Manon schließlich hervor, als sie aus dem Dampf heraus ein Paar Augen anstarrte.

„Gaarg“ machte das Paar Augen, oder besser das Maul unter dem Paar Augen. Es war groß, und mit Zangen bewehrt. So näherte es sich der bewegungslos da hockenden Manon.

„Es tut weh“ brachte es schließlich heraus. „Diese Schmerzen.“

Ja, Schmerzen, das kannte Manon, sie selbst hatte gerade ganz üble Schmerzen.

Das Wesen kroch auf sie zu, streckte Hände nach ihr aus, die aus einem Panzer wuchsen. Vorsichtig versuchte Manon ihr linkes, ausgestrecktes Bein einzuziehen, doch sie konnte auch das Bein nicht bewegen. Es tat so weh.

„Es brennt“ knarrte das Wesen vor ihr, streckte die Hände aus, griff nach Manons Bein, und sackte zusammen, knapp bevor es ihren Fuß zu fassen bekam.

Als sich der Staub legte, erreichten die Sanitäter das Labor D 14-7, aus dem der automatische Notruf abgesetzt worden war. Vorschriftsgemäß führten sie neben verschiedenen Geräten zur Sicherung und Aufnahme auch eine Bahre mit sich.

Sie fanden die zitternde Manon direkt vor der hinteren Wand, und vor ihr eine schlammige, hell-lilane Pfütze. Ohne auf das Gebrabbel der offensichtlich unter Schock stehenden Wissenschaftlerin einzugehen, nahmen sie den Schlamm auf, brachten ihn in die gesicherte Aufbewahrung und säuberten den Raum.

Manon Fournier brachten sie in ein Krankenhaus, wo ihre schweren Verletzungen behandelt wurden. Doch die Frau hörte nicht auf von Schmerzen und Angst zu sprechen.

Während sie im Krankenhaus verweilte, wurden die Trümmer beiseite geräumt und ihre Arbeit begutachtet.

„Ein Durchbruch“ murmelte Professor Salman, „ein wahrer Durchbruch.“  
Und sogleich machte er sich mit einer Gruppe Assistenten an die Arbeit.

Manon brauchte einen Monat um sich von dem Schock zu erholen.

Das Wesen war in ihren Geist eingedrungen und hatte sich dort niedergelassen. Beständig hatte sie es vor sich gesehen, wie es missgestaltet und verzerrt sich in Qualen wand.

Ihre Forschung hatte etwas Schreckliches hervorgebracht. Das Wesen litt an sich selbst und war unter Qualen in wenigen Minuten zugrunde gegangen.

Was Gegensätzlich war, blieb gegensätzlich. Raum und Zeit, Fliedersand und Wasser, das ließ sich nicht verbinden, das blieb gegensätzlich, das zersetzte sich selbst unter Schmerzen und Leid. Als würde man einen Werwolf mit Silberzähnen schaffen, der Schmerz, der eigene qualvolle Tod war schon in sich angelegt.

Sie verließ ihr Bett und das Krankenhaus um auf direktem Weg wieder in ihr altes Labor zu gelangen. Sie hatte nicht vernichten, nichts löschen und nicht mit sich nehmen können. All ihre Aufzeichnungen waren noch dort, und niemand wusste, was sie gesehen hatte.

„Stopp“

Die drei Männer sahen sie an. Sie trugen Schutzkittel und hatten Spezialbrillen aufgesetzt. Um die Zentrifuge war ein Schild hochgezogen, doch ansonsten entsprach der Aufbau ihrer Arbeit.

„Haltet ein, ihr dürft das nicht tun.“

Die Männer blickten sie an, verharrten tatsächlich und hinderten sie auch nicht, als sie vortrat um die Zentrifuge zu stoppen.

„Es leidet und dann stirbt es. Was auch immer es war, es verging in Qualen. Das dürfen wir nicht noch einmal erschaffen.“

Die Männer sahen sie an. „Was ist geschehen?“ fragte einer von ihnen.

„Ich weiß es nicht genau. Die Zentrifuge zerplatzte und es stand vor mir. Es war verzerrt, eine wilde Mischung aus Raum und Zeit, aus Fliedersand und Wasser. Es verging an sich selbst, verzerrte sich an seinen Widersprüchen und starb unter Qualen.“

Wir dürfen so etwas nicht schaffen.“

„Woher kam das Bewusstsein?“

„Es war einfach da. Wir müssen den Vorgang analysieren und genau feststellen, an welchem Punkt ein Bewusstsein entstand. Doch wir dürfen solche Qualen nicht noch einmal hervorrufen.“

Die Männer nickten. Natürlich, das Erschaffen von Leid widersprach den grundlegenden ethischen Richtlinien wissenschaftlicher Forschung.

Gemeinsam begannen sie den Versuchsaufbau aufzulösen, nahmen die Zutaten aus der Zentrifuge und versahen die Aufzeichnungen mit einem entsprechenden Hinweis.

Die Forschung war bedeutend, Raum und Zeit waren die Schlüsselfaktoren zur Fixierung von Zuständen, doch das Erschaffen von Bewusstsein war definitiv nicht gewünscht. Es widersprach elementaren ethischen Grundlagen der Wissenschaft und würde zudem unweigerlich dazu führen, bewusstes Leben als Mittel zu nutzen, was selbst den ethischen Grundlagen der gesamten Gesellschaft widersprach. Dass dieses bewusste Leben an sich selbst Qualen litt, verschlimmerte die Lage nur. Qualen waren zu vermeiden.

So hatten sie ein neues Problem, das es zu lösen galt. Die Faktoren Bewusstsein und Empfindungsfähigkeit mussten ausgeschaltet werden, ehe erneute Versuche unternommen wurden Raum und Zeit zu verbinden.